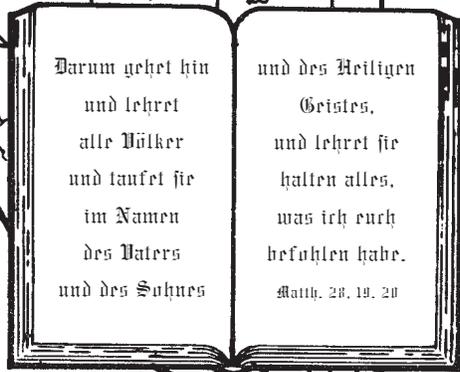


# Evangeliums Hofeune



Christian Unity Press  
York, Nebraska

## *Mein Jesus lebt!*

**Mein Jesus lebt! – O schöner Ostermorgen,  
wie labest und erquickest du mein Herz!  
Du nimmst hinweg die Bürde meiner Sorgen  
und ziehest meine Blicke himmelwärts.**

**Mein Jesus lebt! – O welche große Freude!  
Wo ist, o Tod, dein bitt'rer Stachel nun!  
Ich sehe mich auf grüner Lebensweide,  
was kann mir da die Macht der Feinde tun!**

**Mein Jesus lebt! – Ich atme Lebenslüfte  
aus dem erschloss'nen Paradiese ein.  
O sel'ge Wonne, mehr als Rosendüfte,  
du kannst in Wahrheit Herz und Seel' erfreun!**

**Mein Jesus lebt! – Die frohe Osterkunde  
bringt Himmelsluft und Seligkeit zugleich;  
man hör' die Worte nur aus Jesu Munde  
dort: „Seid begrüßet!“ und: „Friede sei mit euch!“**

**Mein Jesus lebt! – Und ich soll mit ihm leben!  
Dies ist sein göttliches Verheißungswort.  
Drum will ich meinen Lebensfürst erheben,  
sowohl hienieden als auch ewig dort.**



**„Spricht Jesus zu ihr: Maria!  
Da wandte sie sich um und spricht zu ihm:  
Rabbuni (Das heißt: Meister)!“**

Johannes 20, 16

## *Auferstehung!*

Mit Christus gestorben dem Weltgeist, der Lust.  
Mit ihm auferstanden! – Herz, ist dir's bewußt,  
daß herrlich die Freiheit von Sünde und Leid,  
und herrlich, zu wandeln im schneeweißen Kleid  
der Reinheit und Unschuld vor Gott?

Drum feiern ja Ostern mit Freuden wir hier.  
Der Herr ist erstanden! – Mit ihm leben wir  
als neue Geschöpfe des Königs so hehr  
und pilgern auf Erden nun zu seiner Ehr'  
in königlich herrlicher Pracht.

Als Bürger des Himmels im irdischen Haus,  
wie halten in Liebe und Treue wir aus.  
Geschmückte Gefäße, dem Hausherrn zur Ehr'!  
O daß unser Wandel noch köstlicher wär',  
verherrlichend Jesus, den Herrn.

Und einst, wenn gestorben der irdischen Hütte,  
verlässet die Seele die menschliche Hülle. –  
Wie herrlich, erstanden vom Dunkel der Erde  
zum Lichte des Himmels, zum göttlichen Erbe.  
Das wahrlich wird Seligkeit sein. R. H.

*Allen Lesern wünschen wir  
ein gesegnetes Osterfest!*

# Osterhoffnung

Wie herrlich ist der Glanz der Ostersonne nach dem Dunkel des Karfreitags! Wenn das Gestirn des Tages sich frühmorgens strahlend aus den Nebeln hebt, dann jubeln alle Sänger des Waldes. So jubeln und jauchzen die Erlösten, besonders an jedem neuen Ostermorgen beim Gedanken an das, was das leere Grab bedeutet: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg; Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?“

Es mag zuzeiten scheinen als wäre Gott gestorben, als hätte er die Zügel aus der Hand verloren, und als stände die Sache Christi vor ihrer endgültigen Niederlage auf Erden. Wir wissen aber, weil Christus lebt, daß ihm der Sieg gehört – der Sieg über alle Elemente der Zersetzung und des Todes im inneren und äußeren Leben der Menschheit.

Ohne diese Siegeshoffnung, die sich auf das Kreuz von Golgatha und das leere Grab Christi gründet, wäre der Jammer der Welt, besonders an Todesbetten und an offenen Gräbern, nicht zu ertragen. Mögen viele sie verschmähen, die meisten wenden sich ihr zu, wie ein Ertrinkender das ihm zugeworfene Seil ergreift und tun es unwillkürlich. Denn es liegt im innersten Wesen des in Gottes Bild geschaffenen Menschen, an ein jenseitiges Leben zu glauben. Sagte doch schon Sokrates, der griechische Heide: „Ich scheidet freudig aus diesem Leben und hoffe auf das Unsterbliche und Unvergängliche. Man kann nicht umhin, ob dieser gesegneten Hoffnung mit Wonne erfüllt zu werden.“ Und Cicero, der vorchristliche Römer: „Es liegt im Menschengestalt die Ahnung einer zukunfftigen Existenz; sie findet sich am tiefsten gewurzelt und am leichtesten erkennbar bei den größten Geistern und erhabensten Seelen.“

Wenn unter den Wikingern, den seefahrenden nordischen Germanen, ein Gewaltiger starb, dann schichtete man ihm auf seinem Orlogschiff einen Holzsto und legte den Leichnam darauf. Wenn dann der Wind meerwärts blie, steckte man den Holzsto in Brand und ließ das Schiff mit seinem Herrn, in Flammen gehüllt, ins Meer hinaustreiben. Man gab die Asche des gefallenen Seefahrers dem nassen Element im festen Glauben, daß der Schöpfer sie dort zur Auferstehung rufen könne und werde, so sicher und leicht wie die modernden Gebeine der Schlachtfelder. Dasselbe tiefe Ahnen eines jenseitigen Lebens findet sich bei den Völkern aller Zeiten und Kulturstufen. Der Auferstehungsgedanke ist kein Priestertrug, sondern der gemeinsame, köstliche Besitz aller Menschen, ein notwendiger Besitz. Denn wäre diese Welt des Haders, Schmerzes, Todes das letzte Wort des Schöpfers, dann wäre das Leben nicht lebenswert, dann müßte man manche als weise preisen, die seine unerträgliche Last durch Selbstmord abwerfen.

Wir erleben es jeden Frühling wieder, daß aus dem Tod neues Leben blühet, daß im großen Naturhaushalt Gottes nichts verloren geht, kein Atom und keine Kraft. Wie, sollte die Erhaltung der Kraft, die größte Entdeckung des letzten Jahrhunderts in der physischen Welt, bei der Menschenseele, der höchsten aller Schöpfungen, plötzlich aufhören? Uns sollte versagt sein, was jeder Äußerung des Lebens sonst verbürgt ist, die Unzerstörbarkeit? Unser Geist sollte vergehen mit dem Kleid, das er trug? Wir Menschen sollten gewaltige Bauwerke schaffen können, die den Stürmen von Jahrtausenden trotzen und sollten selbst nach ihrer Vollenendung spurlos vergehen und verwehen wie kleine Wellen im Ozean, wie verklungene Töne im Wald?

Schon die Vernunft antwortet hier mit einem energischen Nein. Der christliche Glaube aber, den Blick aufs Kreuz und auf die verklärte Gestalt des Auferstandenen gerichtet, und in hundert und tausend Qualen und Ängsten des Lebens und des Sterbens, jeder Art des natürlichen und gewaltsamen Todes erprobt, steigt mit Benjamin Franklin kühn zu der Erklärung auf: „Das (jetzige) Leben ist ein embryonischer Zustand, eine Vorstufe zum Leben. Ein Mensch ist nicht vollständig geboten, bis er durch den Tod hindurchgegangen ist.“ Dieser Glaube ist nicht gestorben. Er war im Gegenteil nie lebendiger als heute. Darum die Herzen auf, die Häupter hoch!

*„Der Tod muß sterben,  
das Leben wird leben,  
ihm ist der Sieg  
und die Zukunft  
gegeben.“*



## *Kommt her! . . . Geht hin!*

Aus den Aussagen Jesu sind diese zwei entgegengesetzten Forderungen der Bibel zu finden. Wenn wir lesen was dazwischen zu stehen kommt, dann bringen sie den Wunsch Jesu vollkommen heraus. In Matthäus 11, 28 ruft der Heiland den Menschen zu: „Kommet her zu mir, alle die ihr mühselig und beladen seid ich will euch erquicken.“ In Markus 16, 15 sagt er zu den Jüngern: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur.“ In diesen zwei Schriftstellen offenbart sich Gottes Wille gegen alle Menschen. Seit jener traurigen Stunde wo die Sünde zwischen Gott und Mensch trat, mußte Gott anfangen nach den Menschen zu rufen. Adam und Eva hatten sich aus Furcht vor Gottes Zorn versteckt. Anstatt in Reue zu ihm zu fliehen und Vergebung zu suchen, suchten sie aus seiner Nähe zu kommen. Seit dem ist Gott dabei den Menschen zu rufen und einzuladen zu ihm zu kommen. Alle sind durch die Schuld der Sünde beladen und müde geworden, und sie brauchen Ruhe für ihre Seelen. Doch hat der Feind ihnen die Augen verblendet, daß sie nicht sehen wo ihnen Hilfe zuteil werden kann. Darum ladet Gott ein, ruft die Verlorenen nach Hause zu kommen, wo dem verlorenen Sohn, oder der Tochter neue Kleider und herzliche Aufnahme beim Vater erwartet. Jesus kam um diesen Ruf Gottes noch deutlicher zu machen, und die Liebe Gottes noch erkennbarer darzustellen. Über die Jahre haben Menschen diesen Ruf versucht auf andere zu zwingen, indem man durch die Länder jagte und Massen umbrachte weil sie sich weigerten ihren Glauben anzunehmen. Wie viel Schaden ist dadurch entstanden, daß der Mensch nicht mehr die Liebe Gottes durchs Evangelium unter die Menschen trug, sondern mit Gewalt suchte seinen Glauben der Welt aufzubürden. Aber Gott bleibt bei seiner Agenda, er handelt nach der altbewährten Methode, er bleibt bei der Predigt, die viele als töricht erachten, um dadurch selig zu machen alle die daran glauben.

Jesus ist noch dabei zu suchen und selig zu machen das verloren ist. Und er bedient sich dazu solcher Menschen die er hat retten können. Wer des neuen Lebens durch Christus teilhaftig geworden ist, soll mit seinem Herrn zusammen das Reich Gottes suchen zu bauen. Ihm die Steine zuzutragen die er dann, je nach dem er will, in seinen Tempel einfügt. Es steht in Gottes Macht jeden Menschen in seiner Kraft zu zwingen ein Bürger des Reiches Gottes zu werden, aber er hat es nicht so gewollt, er will das der Mensch eine freie Wahl trifft und dem Herrn aus freiem Willen dient. Und als Jesus seinen Jüngern den Befehl gab auszugehen in alle Welt, dann ging es ihm darum, aller Kreatur das Evangelium zu predigen, damit sie die Gelegenheit hatten dieses anzunehmen und gerettet zu werden.

Jene zwölf Apostel haben ihre Aufgabe erfüllt, so weit es in ihren Kräften stand, aber die Arbeit ist noch nicht vollendet, die Felder sind noch weiß zur Ernte. Und auch heute sind der Arbeiter wenige. Was jedoch klar ist, ist daß Gott will, daß alle die zu ihm gefunden haben und das Seelenheil erlebt haben, daß sie es auch weiter tragen sollen. Welche Bewegung würde das verursachen wenn alle Kinder Gottes für die Sache Gottes brennen würden, und hingehen und Frucht sammeln für die Ewigkeit. Wenn auch nur ein jeder sich vorsetzen würde in diesem Jahr einen Menschen dem Herrn zuzuführen, das wäre ein hundertprozentiger Zuwachs. Fast jede Ortsgemeinde wäre genötigt das Gotteshaus zu vergrößern.

Was mag diesen Eifer und diesen Arbeitsgeist aufhalten das wenige motiviert werden mit Jesaja zu sagen?: „Hier bin ich, sende mich!“ Bestimmt sind es viele und verschiedene Gründe. Aber ob es nicht bei vielen an dem Hauptelement fehlen mag, nämlich an der Liebe zum Herrn und seiner Gemeinde, wie auch zu verlorenen Seelen? Eins ist sicher, der Feind Gottes geht mit aller List an die Arbeit um den Eifer der Menschen zu vereiteln. Die Arbeit unmöglich erscheinen zu lassen. Kinder Gottes sollen eingeschüchert werden durch den brüllenden Löwen, auf daß sie furchtsam das Feld räumen. Aber wer ist der Stärkere, und wer behält den Sieg? Ist es nicht unser Herr, der das Himmelszelt durch sein Wort ausgespannt hat? Warum sollten wir denn feige werden und zurück treten und dem Feind lassen, die Massen ins Verderben zu schleppen? Jedes Kind Gottes sollte sich daran beteiligen Seelen für Christus zu gewinnen. Wie dieses in den einzelnen Fällen zustande kommen kann, müssen wir lediglich Gott überlassen, denn die Einladung kommt ja zuletzt von ihm. Wenn ein jeder sein Teil tut wird Gott das Gedeihen geben, aber pflanzen und begießen hat er den Menschen aufgetragen.

Gott hat sonst keine Diener als seine Kinder. Die einzige Hoffnung, die Welt mit dem Evangelium bekannt zu machen ist, daß Kinder Gottes es unter die Menschen bringen. Er verläßt sich darauf, daß der Christ von heute es nicht unterlassen wird. Und Gott hofft, daß der Christ es nicht zulassen wird, daß dieser Ruf zu Jesus zu kommen, verstummt.

Der Tag kommt schnell herbei, wo ein jeder vor Gott treten muß, und wo die Arbeit ihre Belohnung bekommt. Traurig wird es jedoch sein wenn so mancher dann sagen wird: Ich wollte, ich hatte es mir fest vorgenommen, aber es wurde nie zur Tat. Mit leeren Händen vor dem Herrn erscheinen zu müssen, wird den allergrößten Verlust bedeuten den der Mensch erleben kann.

Lieber Leser, denke daran, hat dich Gott in die Nachfolge gerufen, dann schickt er dich auch aus andere einzuladen. Mögen doch alle am Ende bescheiden sagen können: „Wir haben getan was wir zu tun schuldig waren.“

P. Ens

# Was ist Ostern für dich und für mich?

Gottlieb Arbeiter



Wir leben wieder in der Zeit wo wir uns daran erinnern wie unser Herr und Meister auf Erden war und wie er allen Menschen geholfen hat, die zu ihm gekommen sind. Wir wissen, wie schon bei seiner Geburt die Engel den Hirten die frohe Botschaft kundtaten, daß ein Heiland in die Welt gekommen ist. Ja, er war ins Fleisch gekommen, er, der Sohn Gottes, als der Heiland und Erlöser der Menschen. Und darum haben auch die Engel bei der Geburt Jesu gesungen: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ – Ja, „Friede auf Erden“, lautete die Botschaft von Gott aus dem Himmel als Jesus kam! Aber es scheint, daß diese Botschaft heute verloren gegangen ist – allerwärts herrscht Unfriede und Unruhe unter den Menschen unserer Zeit, und die Ursache davon ist, daß sie ihn, den „Friedefürsten“ nicht auf- und angenommen und darum den Frieden auch nicht im Herzen haben.

Wir wissen, als Jesus geboren wurde, hat der Teufel Herodes beeinflußt das Jesuskind umzubringen. Er ist aber zuschanden geworden mit seinem Plan, und es ist ihm nicht gelungen. Aber der Teufel hat es immer wieder und wieder versucht, Jesus zu beseitigen, und als die Zeit kam, daß Jesus sterben sollte, da haben die Juden ihn umgebracht und sich gefreut, denkend daß sie ihn beseitigt hätten. Aber die Juden sind zuschanden geworden, und der Teufel hat auch diesmal einsehen müssen, daß er sein Ziel nicht erreicht hat. Jesus ist wohl gestorben, aber er ist wieder von den Toten auferstanden.

Und da der Teufel den Herrn Jesus selbst nicht beseitigen konnte, hat er angefangen an denen zu arbeiten, die ihm nachfolgten und an ihn glaubten. Er ist bemüht, sie lau und träge zu ma-

chen, und viele haben ihm schon Gehör geschenkt und sie befinden sich daher in einem lauen und trägen Zustand. Aber damit nicht zufrieden, arbeitet der Teufel immer weiter und ist bemüht, Leute, die leitende Stellungen auf religiösem Gebiet innehaben, zu beeinflussen und sie dahin zu bringen, daß sie das Wort Gottes verfälschen und versuchen, das Blut Christi aus der Bibel herauszutun. Ist es nicht Zeit, daß alle wahren Kinder Gottes aufwachen, ehe es zu spät ist, daß wir erkennen, was der Teufel im Sinn hat, und ihm im Namen Jesu Christi widerstehen?!

Eben darum ist Christus ans Kreuz und in den Tod gegangen, um den wahren Frieden für uns zu erkaufen mit seinem Blut. Seine so teuer erkaufte Erlösung allein bringt den wahren und bleibenden Frieden, weil dadurch alles, was den Frieden raubt, zerstört und beseitigt wird. Alle, die von Herzen an ihn glauben, werden der Erlösung durch ihn teilhaftig, und damit auch des Friedens, den er gebracht hat; aber außer ihm und seiner Erlösung, gibt es keinen Frieden. Viele sagen, daß sie an Jesus Christus glauben, aber sie erfreuen sich nicht des süßen Friedens, den er den Seinen gibt! Sie sind eben noch nicht die „Seinen“ geworden.

Jetzt kommen wir zurück zu der Frage: Was meint Ostern für dich und für mich? Kannst du es bezeugen, daß du mit Christo der Sünde gestorben und mit ihm auferstanden bist, um in einem neuen Leben zu wandeln? Kannst du mit Paulus sagen, daß du in Christo Jesu und darum zu einer neuen Kreatur geworden bist, daß das Alte vergangen und alles neu geworden ist? (Siehe 2. Kor. 5, 17). Für alle diejenigen, die diese Erfahrung gemacht haben, meint Ostern sehr viel.

Wir tun gut daran, ein wenig darüber nachzudenken, was es gekostet hat, diese Erlösung zu erkaufen, so daß wir sie uns aneignen können durch aufrichtige Buße und kindlichen Glauben. Karfreitag geht Ostern voraus, und am Karfreitag sollten wir darüber nachdenken, was Jesus alles um unsertwillen erduldet hat, wie er verraten worden ist; wie man ihn gefangen genommen und gefesselt hat wie einen gemeinen Verbrecher, wie man ihn dann falsch beschuldigt und schließlich zum Tod verurteilt und an das schreckliche Marterholz, an das Kreuz angenagelt hat.

Kann jemand über all dieses nachdenken, ohne tiefergriffen zu werden, und mit Paul Gerhardt auszurufen:

*„Was du, o Herr, erduldet,  
ist alles meine Last;  
ich hab' es selbst verschuldet,  
was du getragen hast!“*

Ja, um unsertwillen hat Jesus dies alles über sich ergehen lassen; und er hat es geduldig getragen und dabei noch für seine Feinde gebetet: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Und eben um die Vergebung der Sünden und die Sühnung der Schuld möglich zu machen, hat Jesus sich selbst als Sühnopfer hingegeben. – Kann ein Mensch über all dieses nachdenken und dann doch in der Sünde beharren? Sollte dies nicht einen jeden veranlassen, sich vor dem gekreuzigten Heiland zu demütigen, ihm zu danken für das große Opfer, das er gebracht, der Sünde zu entsagen und nicht abzulassen den Herrn zu suchen, bis das so teuer er-

kaufte Heil erlangt und der süße Friede Gottes in das Herz eingezogen ist! Und erst dann, wenn der Mensch des Heils teilhaftig geworden ist, wenn er Frieden mit Gott hat durch Jesus Christus, kann er Ostern feiern und etwas von der wahren Osterfreude erfahren.

Und wer die wahre Osterfreude erlebt und erfahren hat, der wird sich auch fragen: Wenn Jesus so viel für mich getan hat, es sich so unendlich viel hat kosten lassen mich zu erlösen, was tue

ich für ihn? O, es gibt so viel für ihn zu tun. Vor allem wird es jedem Erlösten Herzenssache sein, die Botschaft des Heils anderen nahe zu bringen, die freimachende Wahrheit verbreiten zu helfen. Gerettet sein, gibt Rettersinn! – Wer sich nicht gedrunken fühlt, mitzuhelfen, anderen das große Heil nahe zu bringen, so daß auch sie desselben teilhaftig werden möchten, der hat Ursache sich zu prüfen, ob er auch wirklich den Heiland liebt, der so viel an ihn

gewandt hat, und die wahre Liebe zeigt sich immer durch die Tat.

Wir wissen, daß heute auf verschiedene Art und Weise Ostern gefeiert wird. Auch viele Christenbekenner wissen noch nichts von der wahren Osterfreude und sie können daher auch nicht Ostern feiern, so wie es dem Herrn wohlgefällig ist. Wie feierst du Ostern, lieber Leser? Bist du mit Christo auferstanden, oder lebst du noch in deinen Sünden?

## Gedanken über das Buch Jona

von Wilhelm Berle

### 1. Fortsetzung

#### Jona auf der Flucht vor Gott

Wie jeder Mensch bestrebt ist, von dem Ort seiner Versündigung zu fliehen, um so der unangenehmen und anklagenden Erinnerung an seine Untaten zu entfliehen, die jede Begegnung mit seiner Umgebung und ihrer Menschen auf ihn ausübt, also auch Jona. Er ist von dem Angesicht Jehovas hinweggegangen und hat in der Hafenstadt Joppe ein Schiff mit heidnischer Bemannung gefunden und gegen das geforderte Fährgeld einen Platz erhalten. Bald werden dann auch die Anker gelichtet, und ein frischer Wind bläht die Segel auf und treibt das Schiff hinaus auf das weite Meer, dem Ort seiner Bestimmung entgegen. Aber wird er auch sein Ziel erreichen? –

Jona befindet sich nun allein in der Gesellschaft götzendienerischer Menschen, die von Jehova nichts wissen. Und ihn, seinen Gott, hat er nicht mitgenommen. So ist er denn allein auf der weiten und gefährvollen Fahrt. Wie gewagt ist doch solch eine Reise, und wieviel mehr ist es gewagt, die Lebensreise, deren Ziel eine unbekanntes Ewig-

keit ist, ohne Heiland und Führer anzutreten. Meinst du, mein Freund, daß solch eine Fahrt zum guten und gewünschten Ziel führen wird?! – – Merke, wie es Jona ergangen ist.

Bei herrlichem Wetter und günstigem Wind ist das Schiff hinausgekommen, von dem heimatlichen Gestade ist schon längst nichts mehr zu sehen. Nichts als Wasser, über dem sich der blaue Himmel wölbt. Da aber zeigt sich am Horizont ein herannahendes Unwetter. Bald bedeckten finstere Wolken den Himmel und hüllen die Sonne in dunkle Nacht, die nur durch die grellen Blitze des Gewitters erleuchtet wird. Ein furchtbarer Sturm wühlt das Meer auf und hebt das Schiff auf schäumenden Wogen hoch empor, um es im nächsten Augenblick wieder in die Tiefe fallen zu lassen. Turnhohe Wellen stürzen auf das Schiff und drohen es jeden Augenblick zu zerbrechen. Die rauhen Seeleute sind der Verzweiflung nahe; solch ein Wetter erlebten sie noch nicht. Sie ahnen ja nicht, daß in dem Heulen des Sturmes Gottes Stimme erklingt, die dem flüchtigen Propheten halt gebietet.

Hat dich der Herr nicht auch schon manchmal gemahnt oder gewarnt? Ver-

nahmst du nicht seine Stimme in all den Segnungen für Seele und Leib? Oder achtest du den Reichtum seiner Güte und Langmütigkeit gering? (Röm. 2, 4; Hebr. 2, 3). Sind nicht Naturkatastrophen, Krieg, Unglücksfälle, Krankheit und Leiden mancherlei Art, Boten Gottes, durch die er den Menschen ein Halt zuruft auf der abschüssigen Bahn ins Verderben? Auf der Flucht vor Gott? – Doch Not lehrt beten, auch die, die nicht wollen. Wohin die verzweifelten Seeleute auch blicken, überall starrt sie der Tod an, und was wird nach dem Tod kommen? Wer wird im Gericht bestehen können? Und ist denn der Tod nicht jedem Erdenpilger immer zur Seite? – – Mit unverminderter Heftigkeit tobt der Sturm weiter und die Heiden auf dem Schiff beten, ein jeglicher zu seinem Gott. Gewiß, es sind ja nur tote Götzen, die nicht helfen können, aber sie rufen sie um Hilfe und Rettung an. Ja, sie tun noch mehr sie werfen alles irgendwie Entbehrliche der Schiffsladung ins Meer. Vielleicht steckte in den Gütern das ganze Vermögen der Seeleute, aber wenn der Tod seine Knochenhand nach einem Menschen ausstreckt, dann werden dieser Welt Schätze und Güter so ganz anders bewertet. Plötzlich sieht man die Dinge mit anderen Augen an und man wird inne, daß niemand davon lebt, daß er viele Güter hat (Luk. 12, 15). Denn der Mensch geht ärmer von dieser Welt als er gekommen ist. Leider kommt so sehr vielen Leuten diese Erkenntnis zu spät. – Lehre uns

bedenken, daß wir sterben müssen (Ps. 90). Die Geschichte des Propheten Jona lehrt uns aber auch, daß es Menschen gibt, die selbst dann noch schlafen können, wenn ihr Verderben schon ganz, ganz nah ist. Während die Heiden verzweifelt zu ihren Götzen um Errettung flehen, und das Schiff mit allem, was darauf ist, hoffnungslos dem Untergang geweiht zu sein scheint, ist Jona hinabgestiegen in den untersten Raum und liegt in tiefem Schlaf. Wie ist das möglich? Wie kann ein Mensch in solch einer Todesgefahr noch schlafen? – Es war nicht der Friede des Herzens, der Jona schlafen ließ, wie das bei dem Heiland Jesus Christus der Fall war. Jesus schlief wie ein Kind im Arm des Vaters, Jona aber will die Vorwürfe des Gewissens verschlafen.

Ja, das böse Gewissen, wie furchtbar kann es den Menschen plagen. Von König Karl IX. von Frankreich, mit dessen Einwilligung und Mithilfe die Bartholomäusnacht (24. – 25. August 1572) durchgeführt wurde, wird berichtet, daß er seitdem keine Ruhe mehr fand. Das Schmerzgeschrei der Unglücklichen verfolgte ihn bei Tag und Nacht, bis er gänzlich gebrochen ein Ende mit Schrecken nahm.

Jonas Schlaf ist ein Bild derer, die dem Ruf „Wache auf der du schläfst!“, noch nicht vernommen haben oder nicht hören wollen, die noch in der Sünde schlafen, während der Todesengel um sie her ist und ihre Schuld nicht verhöhnt ist. Jona schläft. Ob er wohl ahnt, daß all dies Wetter seinetwegen ist? Warum schläft er und betet nicht zu seinem Gott? – – Ach, er kann ja nicht beten, er hat sich im Ungehorsam voll Groll von seinem Herrn gewandt, hat mit Gott gehadert, zwischen ihm und Gott steht seine Sünde. Wie die finstern Wolken die Sonne und Sterne verdunkeln, und die Seefahrer keine Orientierungspunkte mehr haben; so ist es auch finster in der Seele des Jona. Nein, so kann man nicht beten. Wer zu Gott beten will, der muß im rechten Verhältnis zu ihm stehen. Und wenn dein Gewissen mit

Sünde belastet ist, dann lasse dich erst versöhnen mit Gott, damit der Zugang zum Gnadenthron frei wird, und du mit Freudigkeit hinzutreten kannst.

Die Leute auf dem Schiff scheinen fromme Heiden gewesen zu sein; jedenfalls fiel ihnen das Beten nicht schwer. Ist es denn nicht beschämend, daß die unwissenden Heiden beten, während der israelitische Prophet schläft? Und auch in unseren Tagen ist es so, daß die Heiden es mit ihrem Gottesdienst oft viel treuer meinen als viele, die sich Christen oder Gläubige nennen. Da drängt sich uns die Frage auf, ob denn Gott auch das Gebet der Heiden erhört? Nun, wenn er auf das Rufen der Raben hört (Hiob 38, 41), sollte er da nicht auch das Schreien unwissender Menschen in ihrer Not hören? Die Schiffleute können ja nicht wissen, warum dies Unge-

stüm über sie gekommen ist und kein Ende nehmen will.

Der Schiffsherr aber ist an Jonas Lager getreten und hat ihn aufgerichtet. „Was schläfst du? Stehe auf, rufe deinen Gott an!“ Ja, Welch eine ernste Mahnung aus dem Mund eines Heiden an alle, die unter dem Zorn Gottes sind, die so sicher leben während das Verderben so nahe ist.

Mein Freund, befindest du dich auch auf der Flucht vor Gott? Wohin willst du fliehen, wo dich verbergen? Vor ihm gibt es kein Entrinnen. Er hat Augen wie Feuerflammen, und er wird dich einmal aufwecken, und dann? – –

Vor ihm gibt es nur eine Flucht und einen Ort, das ist unter dem Kreuz bei Jesus Christus. Da ist deine einzige und absolut sichere Zuflucht für Zeit und Ewigkeit. Fortsetzung folgt

## Ein Wort

**Was ist ein Wort? – seltsame Frage!**

**Ein Hauch – ein Nichts!**

**Was wird es sein an jenem Tage  
des Weltgerichts?**

**Das flücht'ge Wort schien bald verwehet –  
doch wirkt es fort,  
ob Heil, ob Unheil es gesäet,  
das zeigt sich dort.**

**Ein kaltes Wort fiel ins Gemüte;  
die Wirkung blieb.**

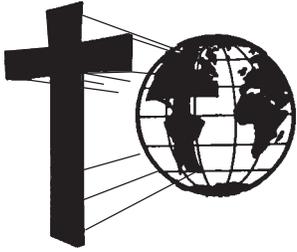
**Ein Wort verdirbt manch zarte Blüte,  
manch edlen Trieb.**

**Es wird manch' hartes Wort gesprochen,  
und der es spricht,  
ahnt nicht, daß er ein Herz gebrochen,  
sieht nicht, wie's bricht.**

**Wer legt ein Wort auch auf die Waage?  
Es ist ja nur ein Wort,  
doch wird das Wort zur Lebensfrage,  
so hier wie dort.**

**O Mensch bedenk' es alle Tage,  
veracht' es nicht,  
daß nicht dein Wort dich einst verklage  
beim Weltgericht.**

ingesandt von Alma Günter



# Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

## *Diesen Jesus hat Gott auferweckt*

Apostelgeschichte 2, 32; 3, 15 – 18

Wie seltsam, daß dieser Ostertext in einer biblischen Pfingstpredigt steht. Das will uns sagen, daß der auferstandene Herr in j e d e r Predigt bezeugt werden kann. Wir finden das in Apostelgeschichte 4, 33 bestätigt, denn hier lesen wir: „Und mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesu und war große Gnade bei ihnen allen.“ Wie aus dem 2. Kapitel deutlich ist, hatten sich am Tag der Pfingsten vorwiegend fremde Festpilger aus allerlei Länder um die Apostel geschart. Diesen Menschen predigte Petrus von Jesus und sagte dabei zweimal: „. . . den habt i h r angeheftet und gekreuzigt.“ Man könnte hier einwenden, daß diese Fremden doch gar nichts damit zu tun hatten. Doch gerade das war ihnen ebenso durchs Herz gegangen wie denen, die zu Jerusalem wohnten. Es folgte hier auch keinerlei Auflehnung noch Widerrede; denn Petrus wird es ihnen klargemacht haben, daß auch sie durch ihre Sünden den Kreuzestod Jesu mit verschuldet hatten, und daß sie ebenso nun auch an der Kraft der Auferstehung Anteil haben. Denn gleichwie Christus für alle gestorben ist, so ist er auch für alle auferstanden und will aller Menschen Retter vom ewigen Tod sein.

Petrus bezeugte und bekräftigte es wiederholt, daß die Auferstehung Jesu eine Folge seiner Auferweckung ist. Das beteuerte er wiederholt mit den Worten: „Diesen Jesus hat Gott auferweckt, des sind wir alle Zeugen. Und er hat aufgelöst die Schmerzen des Todes, wie es denn unmöglich war, daß er sollte von ihm gehalten werden. So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß,

daß Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zu einem Herrn und Christus gemacht hat.“

Die Siegel des Grabes hat keine Menschenhand gebrochen. Den schweren Stein vor dem Grabeseingang haben keine Menschenhände hinweggerollt. Den zermarterten Leichnam Jesu hat keine Menschenmacht aus dem Tod erweckt und ihm die Auferstehungskraft zum Leben gegeben. Mit der Grablegung Jesu war das ganze Menschenwerk an Jesus abgeschlossen und alles weitere hatte Gott von da an in SEINE Hand genommen. Menschengewalt und Menschenhände können nur Leben zerstören und alles – auch sich selbst – in den TOD bringen; aber bei Gott steht die Macht aus dem Tod zu erwecken und Auferstehungskraft und Leben zu schaffen! Der oft zitierte Theologe Karl Barth sagte hierzu: „Man muß die Auferstehung Jesu nicht in einen geistigen Vorgang umdeuten wollen, sondern man muß es eben hören und sich sagen lassen, daß es da ein leeres Grab gegeben hat, das es jenseits des Todes neues Leben gibt, und das Ostern die Anzeige eines schon gewonnenen Sieges ist.“

Weit mehr Gewicht liegt aber in den Worten der Apostel, die ja als Augenzeugen der Auferstehung Jesu aufgetreten waren und deren geistinspirierte Botschaft noch heute voller Kraft und Leben ist. Ein Schriftsteller aus neuer Zeit schreibt: „Ich hatte alle Brücken zu einem bekennenden Christentum abgebrochen. Doch dann kam ich daran, die Berichte der vier Evangelien zu lesen und während ich las, wurde mir still ums Herz. Die übernatürliche Erhabenheit, die Gewalt und Treffsicher-

heit dieser Worte, wie sie in keinem Meisterwerk zu finden sind, haben mich zurückgeführt zu denen, die das Osterfest im Glauben feiern.“

Die Auferstehungstatsache ist in der Heiligen Schrift nicht systematisch bewiesen, aber sie ist bezeugt und testamentarisch festgeschrieben! Andererseits steht sie aber auch nicht absolut beweislos da. Beachten wir nur mal die beiden folgenden schlichten Tatsachen: Wenn Menschen meinen das Wunder der Auferstehung Jesu nicht glauben zu können, wie wollen sie dann die Tatsache erklären, daß die völlig verzagten und zerschlagenen Jünger plötzlich so freudig und entschieden diese Siegesbotschaft verkündigten und sogar bereit waren um dieser Botschaft willen in den Tod zu gehen? Und umgekehrt: Wenn es so schwer fällt, das göttliche Wunder der Auferstehung Jesu zu glauben, wie wollte man dann den so plötzlich verstummten Siegestriumf der Feinde Jesu erklären? Wie leicht hätten sie es gehabt am Tag der Pfingsten aufzutreten und auf das verschlossene Grab hinzuweisen und damit jedes Zeugnis und jede Botschaft der Jünger zu zerschlagen? Aber davon lesen wir kein Wort!

Die stärksten Beweise waren und bleiben noch immer die Erscheinungen und Selbstoffenbarungen Jesu. Paulus erklärt: „Er ist g e s e h e n worden von Petrus, von Jakobus, von allen Aposteln, von mehr als 500 Brüdern auf einmal, und schließlich auch von mir . . .!“ (1. Kor. 15). Doch damit hörten die glaubensüberzeugenden Erfahrungen nicht auf. In seinem Brief an die Römer erinnert Paulus an die vielerlei Ereignis-

se, die geschehen sind – wie es wörtlich heißt: „ . . . und kräftig erwiesen als ein Sohn Gottes nach dem Geist, der da heiligt, seit der Zeit, da er auferstanden ist von den Toten, Jesus Christus unser Herr“ (Röm. 1, 4).

An diese Geschehnisse sollten auch wir denken, denn sie wiederholen sich; wie z. B: Hatte der auferstandene Herr

einen Thomas von seinen Zweifeln geheilt, bei Maria das schwere, innere Leid gestillt, einen Petrus aus seinem tiefen Fall aufgerichtet, usw., so geschieht das gleiche ganz gewiß auch noch heute! Tausende Menschen, und gewiß auch eine beachtliche Reihe aus unserem Leserkreis, könnten als Zeugen solcher Begegnungen auftreten, und

die selbsterfahrene Kraft des auferstandenen Herrn rühmen. Und das, liebe Seele, ist auch dein Anrecht! Möge Gott uns allen einen lebendigen Osterglauben schenken uns mit neuer Hoffnung erfüllen, und uns mit der Osterfreude segnen, die entschieden mit Petrus sagen läßt: „Diesen Jesus hat Gott auferweckt, des sind wir alle Zeugen.“

## *Er ist wahrhaftig auferstanden*

Die Auferstehung Jesu Christi ist oft bestritten und angefochten worden, von Anfang an durch alle Jahrhunderte bis auf die Gegenwart. Schon zu des Apostels Paulus Zeiten hat es in der Gemeinde zu Korinth solche gegeben, die die Auferstehung Jesu Christi wie auch die allgemeine Auferstehung der Toten anzweifelten. Wie aber Paulus im 1. Korintherbrief 15 zeigt, sinkt die ganze Heilslehre in nichts zusammen, wenn die Auferstehung Christi gelehnt wird. Sie ist nicht allein die Krone von dem Werk des Vaters, das Jesus vollendet hat, sondern sie ist auch der Grundpfeiler der christlichen Kirche, auf welchem das ganze Werk der Erlösung ruht. Ist Christus nicht auferstanden, so war er nur ein Mensch und nicht Gottes Sohn. Sein Tod als Märtyrer hat keinen Wert für die Menschen. Mit dem großen Versöhnungsoffer, welches durch das ganze Alte Testament vorgebildet ist, ist es dann nichts. Es kann dann keine Versöhnung und keine Vergebung der Sünden geben; die Menschheit muß in ihren Sünden sterben und verloren gehen. Der Tod erhält den letzten Triumph über den Menschen.

Nun aber finden wir, daß die Apostel mit großer Kraft Zeugnis gaben von der Auferstehung Christi. Sie hatten ihn nicht nur nach seiner Auferstehung gesehen, sondern ihn mit ihren Händen betastet; sie hatten mit ihm gegessen und getrunken. Sie bezeugten es in der Kraft des Heiligen Geistes, daß Christus

wahrhaftig auferstanden sei, und sind um dieses Zeugnisses willen den schmerzlichen Märtyrertod gestorben. Tausende andere sind ihnen im Märtyrertum nachgefolgt. Obschon sie den Auferstandenen nicht gesehen hatten, so waren sie dennoch durch die Erfahrung der Wiedergeburt lebendig überzeugt, daß Jesus auferstanden ist und ewiglich lebt.

Die Lehre der Heiligen Schrift, die Gründung der christlichen Kirche, ihre Siege und ihre Ausbreitung, das Blut der Märtyrer, die große unzählbare Zeugenschar, die in den neunzehnhundert Jahren seit der Auferstehung Christi ihm nachgefolgt und treu geblieben ist bis in den Tod und zu seiner Herrlichkeit einging, sind der kräftige Beweis dafür, daß er wahrhaftig auferstanden ist.

Weil es auch heute nicht an solchen Menschen fehlt, welche die Auferstehung Jesu Christi leugnen, und weil dieselbe heute vielleicht mehr denn je bestritten wird, so muß der Herr auch jetzt seine Zeugen haben, die da wissen, daß er wahrhaftig auferstanden ist und bis in Ewigkeit lebt.

Nichts in der Welt hat so viele Feinde wie das Evangelium, gegen keine andere Einrichtung sind solche Kämpfe geführt worden als gegen die christliche Kirche. Juden und Heiden haben den Kampf begonnen, Satan und die Welt haben ihn fortgesetzt; aber so klein auch das Christentum begann, so sehr seine Anhänger verspottet und verfolgt

wurden, aus allen Kämpfen ist die wahre Kirche als Siegerin hervorgegangen.

Dieser wunderbare Siegeslauf des Christentums ist ein Beweis dafür, daß Jesus wahrhaftig auferstanden ist und lebt, nicht nur im Himmel, sondern auch in seiner Gemeinde. Durch seinen Geist regiert er in ihr, schützt und erhält sie und breitet sie aus, bis er wiederkommen und sich der ganzen Menschheit als der Gekreuzigte und Auferstandene offenbaren wird.

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs  
Siegfried Raasch  
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld

BEZUGSPREIS: Ein Jahr  
USD 15.50 – EUR 15,50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: [cupress@gemeindegottes.org](mailto:cupress@gemeindegottes.org)

[www.gemeindegottes.org](http://www.gemeindegottes.org)



# Jugenddecke

## Der Sieger über Tod und Leben

Das Grab ist leer! – Frohlockend ruft es der Engel den Frauen zu, die mit beschwermten Herzen zum Grab ihres Meisters gekommen waren: „Er ist nicht hier! – Er ist auferstanden!“ Gepriesen sei Gott! Hört die wunderbare Osterbotschaft: Der Herr ist auferstanden. Er ist aus der Nacht des Todes und des Grabes hervorgegangen, und als Sieger, als Lebensfürst tritt er auf den Plan.

Seine Feinde triumphierten, als er am Kreuz hing, von Gott und Menschen verlassen. Und als er seinen Geist aufgab und ins Grab gelegt wurde, da schien ihr Zweck in Erfüllung gegangen und die Hoffnung seiner Nachfolger gescheitert zu sein. O wie wunderbar sind doch die Geheimnisse und die Allmacht unseres Herrn, denn siehe, der Tod konnte ihn nicht halten! Er, der das Leben in ihm selbst hatte, zerbrach die Fesseln des Todes, und siegreich erstand er aus dem Grab.

Er hat überwunden; er hat das große Sühnopfer für die Sünden der Welt gebracht. Er hat die Sünde, den Tod, die Welt und den Satan überwunden und das Werk vollendet, das große Erlösungswerk, das Gott ihm gegeben hatte. Hochgelobt sei der Name unseres Herrn! Staunt und sehet! Wir haben



nicht den toten Heiland, sondern einen lebendigen – einen, der Sieger über Tod und Grab und alle Mächte der Finsternis ist! Wir haben einen Christus, der das Leben selbst ist, der alle Macht hat im Himmel und auf Erden – der von Sünde erretten, von allen Banden befreien, der trösten und die zerschlagenen Herzen verbinden, und der ewiges Leben geben kann.

„Wäre Christus nicht auferstanden“, sagt der Apostel Paulus, „so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden.“ Ja, wäre Christus nicht auferstanden, so wäre alles vergeblich, so würde keine Hoffnung für die Menschen sein. Wäre Christus nicht auferstanden, so würde das ein Zeichen sein, daß Gott sein Opfer nicht anerkannt hätte. – Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen.

Dieses beweist uns laut dem Wort Gottes, daß Gott das Opfer seines Sohnes als würdig und zur völligen Genugtuung seiner Gerechtigkeit und seines Gesetzes anerkannt hat. Denn er hat ihn um unserer Sünde willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt, (siehe 1. Kor. 15, 10 – 20; Röm. 4, 24 und 25).

Laßt die Osterbotschaft laut erschallen: „Er lebt, er ist auferstanden, er ist aufgefahren gen Himmel, und er sitzt nun zur Rechten Gottes des Vaters, wo ihm alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden. Er hält die Zügel der Weltregierung in seinen Händen. Die Gesetze der Völker, unsere eigenen, ruhen in seinen Händen. Er ist der Lebendige, er war tot und siehe, sagt er: „Ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe den Schlüssel der Hölle und des Todes“ (Offb. 1, 18).

O, liebe junge Seele, bist du mit diesem Lebensfürsten bekannt, oder befindest du dich noch in den Banden der Sünde und in der Nacht des Grabesdunkels; liegt noch der schwere Stein vor deiner Grabestür, so daß du nicht entfliehen und in das neue siegreiche Leben eingehen kannst? O, liebe Seele, wenn dies der Fall ist, so wisse, daß Hoffnung für dich ist, daß Befreiung deiner wartet, wisse, daß der Heiland nicht nur für dich gestorben, sondern

auch auferstanden ist; ein Heiland, der Leben, Kraft und volles Genüge besitzt, der Macht hat, deine Fesseln zu sprengen, deine Sünden durch sein Blut zu tilgen und dir Heil und Leben und Frieden schenken kann. O, raff dich auf, kehre allem Zweifel, der Sünde und der Welt den Rücken – komme und schaue furchtlos auf den Auferstandenen, der das Lösegeld bezahlt, das Werk vollendet und Heil und Leben erworben hat. O ergib dich ihm, glaube an ihn, und

ergreife das dir durch sein Blut erkaufte Leben, und du wirst dann triumphierend ausrufen können: „Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferstanden ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“

„Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?“

Jesus ist gestorben und auferstanden, auf daß wir Leben haben möchten. Sind wir durch ihn lebendig gemacht?

## *Es gibt keine Möglichkeit zur Buße nach dem Tod*

Eine gewisse Theorie sagt, wer Christus nicht in diesem Leben als seinen Erretter angenommen hat, wird noch eine andere Gelegenheit zur Erlösung nach dem Tod finden. Ein Vertreter dieser Lehre schreibt in einem Buch: Die Bereitschaft Christi zu erlösen, hört nicht mit dem Tod auf, vielmehr schreitet sie weiter in das Leben jenseits des Todes, bis alle Menschen fähig und voll Verlangen sind, Gott zu lieben, und in seiner Liebe eingeschlossen sind.

Er erzählt darin von einem jungen Mann, der starb, bevor er ein Christ geworden war. Die Mutter des jungen Mannes stellt mit Weinen die Frage: „Ist er verloren, ist er in der Hölle?“ Und die Antwort in dem Buch lautet: „Wir können diese weinende Mutter trösten und sie zum Gebet für ihren Sohn ermutigen, daß er in dem klaren Licht des Himmels noch das ‚beste Teil‘ erwähle und Gemeinschaft finden möge mit denen, die Gott lieben.“ Diese Ansicht ist nicht schriftgemäß, denn nirgendwo lehrt die Bibel, daß in der jenseitigen Welt die Erlösung den Menschen angeboten werde, die sie hier auf Erden verschmäht haben. Diese Theorie steht im Gegensatz zu dem, was Jesus Christus und die Apostel und Propheten lehrten. Das Neue Testament gibt reichlichen Aufschluß darüber, daß

die moralische Stellung, in der ein Mensch stirbt, seine Haltung für alle Ewigkeit sein wird. „Wer böse ist, der sei fernerhin böse, und wer unrein ist, der sei fernerhin unrein; aber wer fromm ist, der sei fernerhin fromm und wer heilig ist, der sei fernerhin heilig“ (Offb. 22, 11). Und Jesus sagt, wenn du in deinen Sünden stirbst: „Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen“ (Joh. 8, 21). Es kann nicht klarer gesagt werden. Mit dem Tod ist das Schicksal aller Menschen besiegelt, und der menschliche Charakter ändert sich nach dem Tod nicht mehr. Paulus sagt: „Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit,

jetzt ist der Tag des Heils“ (2. Kor. 6, 2). Der Herr hat keine Vorkehrung getroffen, wodurch ein Mensch jenseits dieses Erdenlebens noch erlöst werden könnte. Erlösung will jetzt angenommen sein. Diesseits des Todes oder niemals. Man braucht nicht in eine andere Welt zu kommen, um errettet zu werden. Gott warnt uns: „Heute, so ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht“ (Hebr. 4, 7).

Und vor einem jeden steht Jesus Christus mit dem Angebot der Errettung und sagt: „Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst“ (Offb. 22, 17). I. A.

*„Heute,  
so ihr seine Stimme  
hören werdet,  
so verstocket eure  
Herzen nicht“ (Hebr. 4, 7).*

„Jesus Christus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium.“  
2. Timotheus 1, 10

## Der Ostermorgen eines Juden

Karfreitag war es in einer großen Stadt. Ein schon älterer Jude ging mit seinem kleinen Knaben an einer Kirche vorbei. Die Türen standen noch offen und aus dem Innern drang voller Orgelton und starker Gesang auf die Straße . . . „O Haupt voll Blut und Wunden . . .“

Die ernste Weise zog offensichtlich den kleinen Judenknaben an. Er blieb stehen um zu lauschen, aber schnell ergriff ihn der Vater bei der Hand und zog ihn fort.

„Geh hier schnell weiter“, sagte er, „verschließ deine Ohren gegen das Geheul der Gojim (Godschim = Heiden, nennen die Juden die Christen). Es gilt dem Tolui (d. i. Gehängtem), den unsere Ältesten verworfen haben, weil er Gott gelästert hat. Dessen Tod feiern heute die Verblendeten.“

Hastig riß er den Kleinen mit sich fort, der halb weinend sagte: „Aber Vater, es war doch so schön!“ – „Schweig, schweig!“, antwortete dieser.

Bald traten sie in ein stattliches Haus am Marktplatz ein. „Sieh“, sprach Sebulon, „also gibt der Gott Israels seinem Volk schöne Häuser. Er segnet sie, weil sie ihm treu bleiben. Aber die Gojim müssen zu Schanden werden in Ewigkeit.“

Schüchtern entgegnete der Kleine: „Vater, ihr habt doch selbst gesagt, daß unser Nachbar, der Stadtschreiber, ein frommer Mann sei.“

„Schweig! Du redest wie ein Kind. Ich kenne ihn. Ja, er ist wie einer von den Ältesten in Israel. Aber er wird dennoch zugrunde gehen, denn er hängt an dem Nazarener. Es tut mir leid um

ihn. Ich habe wohl gelesen die Schriften der Gojim, ihr Neues Testament. Und es hat mir gefallen manches darin, aber verflucht müssen sie sein. Und siehe: ist nicht unser Nachbar arm und sein Haus schlecht?! Aber uns hat gegeben der Gott Israels ein schönes Haus, denn wir halten die Gebote Mose.“

Kaum hat er das gesagt, so fing er an zu wanken wie ein Betrunkener. „Mutter, Mutter!“ schrie David, „der Vater . . .“

Aus einer der Türen kam sofort eine Frau gesprungen. Erschreckt eilte sie auf ihren Mann zu: „Sebulon, was ist dir?! Ist dir nicht gut?!“

Dieser schloß die Augen und wurde totenbleich. Schnell brachte man ihn zu Bett. Sechs Stunden lag er da ohne sich zu rühren. Der Arzt kam, untersuchte gründlich und sagte: „Macht euch auf das Schlimmste gefaßt.“

Ein banger Abend kam – eine schwere Nacht folgte. Der Kranke redete im Fieber alles mögliche durcheinander: „Ja, der Gott Israels ist ein einiger Herr. – Was läuten die Glocken? – Karfreitag haben die Gojim. – Was willst du, blutender Mann? Was siehst du mich so an? – –

Ich werde zu meinen Vätern gehen! – Warum ist der Messias noch nicht gekommen? – Was willst du, blutender Mann? – Was siehst du mich so an? – O, deine Hand gib mir, du siehst aus wie ein Gesandter Adonais (d. h. des Herrn). Weh, deine Hand ist durchbohrt . . .“

Der Tag vor der Christen Ostern, d. h. der große Sabbat, brach an. Es

schien mit dem alten Juden besser zu werden, er redete wieder klar.

Schweigend saß David am Bett des Vaters und sah ihm ins Antlitz.

„David!“ hob dieser nach einer Weile an, „ich weiß, du bist ein gutes Kind, du wirst mir gehorchen. Hier, nimm den Schlüssel und schließe dort den Schrank auf. Unten findest du ein Buch, das bringe mir. Aber du sollst niemand davon sagen. Zuvor schließ die Tür zu.“

Der Knabe tat, wie ihm befohlen war. Er schob den Riegel vor und brachte das Buch. Es war eine Bibel! Der Alte blätterte lange darin. Endlich reichte er das Buch dem Knaben und sagte, auf eine Stelle zeigend: „Lies mir das vor!“

Es war die Leidensgeschichte Jesu im Matthäusevangelium. Als David zu der Stelle kam, wo der römische Hauptmann ausruft: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“ sagte der Kranke: „Es ist genug. Bring das Buch wieder an seinen Ort und gib mir den Schlüssel.“ Dann legte er sich auf die Seite und stöhnte schwer.

Gegen Abend wurde es wieder schlimmer. Es schien, als werde er den folgenden Tag nicht mehr erleben. Um sein Bett hatten sich die nächsten Verwandten und einige Freunde versammelt, um ihn zu trösten.

Mitternacht war längst vorüber, als Sebulon aus schweren Träumen aufwachte. –

„Was habe ich vor mir?“, fragte der Sterbende. „Ich will wissen, was ich vor mir habe – ich weiß es. Im Tod gedenkt man Adonais nicht und im

Scheol (d. i. das Totenreich) dankt man ihm nicht. O, warum hat Gott sein Volk verstoßen und gibt ihm nicht seinen Messias? Warum muß ich mit Grauen in die Tiefe fahren?

Nach vier Stunden erwachte er abermals. Die Morgensonne schien zwischen den Fenstervorhängen hindurch, als wenn ein Osterglanz auch in das Zimmer des sterbenden Juden fallen wolle.

„Mach das Fenster auf, Lea!“, sagte Sebulon. „Mir liegt es so bang auf der Brust.“ Lea tat es. Hell und voll hörte er von drüben ein Lied singen. Die Worte waren deutlich zu verstehen:

„Christ ist erstanden  
von der Marter alle.  
Des woll'n wir alle froh sein,  
Christ will unser Trost sein.  
Kyrieleis!“

Da schrie Sebulon laut: „O mein Messias, ich glaube, ich glaube!“ Aber seine Frau sprang zum Arztneiglas, denn sie glaubte, das Fieber habe ihn wieder ergriffen. „Laß es nur . . .“, wehrte er ab. „Liebe Frau, glaube du auch an den Messias, Jesus, den unsere Ältesten verfluchten! Jetzt ist meine Seele des Trostes voll. Ich werde bei dem Messias sein, wenn ich scheide. – Mein Verstand ist klar. Ich habe lange genug geforscht im Buch der Christen. Dort im Schrank unten liegt es; du wußtest nicht darum. Aber heute erst glaube ich. Darum bitte ich dich, hole mir den Pfarrer, damit er mich taufe. O mein Jesus, mein Messias!“

„Wehe, wehe!“, rief Lea laut. Sie stürzte hinaus, um Hilfe zu holen. Schon kamen etliche Freunde. Sie eilten ins Zimmer und dachten, einen Irrsinnigen zu treffen.

Sebulon streckte den Freunden die Hände entgegen: „Es ist gut, daß ihr kommt. Ich habe den Messias gefunden. Denn fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Ich bitte euch – und das ist mein Testament – überlegt, ob nicht Jesus der Messias sei.“

Aber die Freunde schrien laut auf

und fingen an zu beten und zu lamentieren. Das trieben sie so lange, bis Sebulon seine Augen schloß, weil er ganz erschöpft war. Als sie endlich still wurden, sagte er mit schmerzlichem Ton: „Ihr wollt mich nicht zur Taufe kommen lassen! Ach, Herr Jesus, nimm mich an, so wie ich bin . . . ich glaube an dich!“

Er sank in die Kissen zurück. Ein wunderbarer Friede breitete sich über sein Gesicht aus. Dann öffnete er die

Lippen noch einmal: „Christ ist erstanden von der Marter alle . . . Herr Jesus, nimm meinen Geist auf . . .!“

Noch einmal versuchte er, die Hände zu erheben, dann lief ein leises Zittern durch den ganzen Leib und – das Herz des alten Sebulon hörte auf zu schlagen. Aber seine Seele ging zu dem auferstandenen, lebendigen Herrn, seinem Messias.

„Friedenslicht“



## Jesus lebt!

Jesus lebt! – Mit ihm auch ich!  
Tod, wo sind nun deine Schrecken?  
Er, er lebt und wird auch mich  
von den Toten auferwecken.  
Er verklärt mich in sein Licht;  
dies ist meine Zuversicht.

Jesus lebt! Wer nun verzagt,  
lästert ihn und Gottes Ehre.  
Gnade hat er zugesagt,  
daß der Sünder sich bekehre.  
Gott verstößt in Christo nicht  
dies ist meine Zuversicht.

Jesus lebt! Sein Heil ist mein.  
Sein sei auch mein ganzes Leben!  
Reines Herzens will ich sein  
und den Lüsten widerstreben.  
Er verläßt den Schwachen nicht;  
dies ist meine Zuversicht.

Jesus lebt! Ich bin gewiß,  
nichts soll mich von Jesu scheiden;  
keine Macht der Finsternis,  
keine Herrlichkeit, kein Leiden.  
Er gibt Kraft zu jeder Pflicht,  
dies ist meine Zuversicht.

Jesus Lebte! Nun ist der Tod  
mir der Eingang in das Leben;  
welchen Trost in Todesnot,  
wird es meiner Seele geben,  
wenn sie gläubig zu ihm spricht:  
Herr, Herr, meine Zuversicht!

Chr. F. Gellert 1715 – 1769

# Das Wunder der Auferstehung

„Ist Christus nicht auferstanden,  
so ist euer Glaube eitel . . .“

Nun aber ist Christus auferstanden und der  
Erstling geworden . . .“ 1. Korinther 15, 12 – 20

## Wär' er nicht erstanden . . .

Die Lebensgeschichte Jesu endet nicht mit seinem Tod am Kreuz. Hätte sie aber wirklich damit geendet, so wäre, sagt Paulus in Vers 14, „unsere Predigt vergeblich.“ Denn der Hauptbeweis der christlichen Lehre heißt: „Er lebt!“ und das Große ist, daß jeder das persönlich erfahren kann. Ja, es ist sogar unbedingt nötig, es zu erleben, denn sonst fehlt uns das Wesentliche. Paulus sagt ja weiter: „Ist Christus nicht auferstanden, so ist auch euer Glaube vergeblich.“ Was soll dann unser Herz froh machen, was haben wir dann in Händen? Was kann uns dann trösten, wenn wir aus dem Leben gehen? Dann könnte niemand jubeln: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!“

Daß Jesus für uns gestorben und für uns auferstanden ist, sind die großen Wahrheiten des Evangeliums. Paulus unterstreicht es deshalb so nachdrücklich: Wenn er nicht auferstanden wäre! Dann wäre unser Sterben ein Verlorensein, ja, dann wären wir noch in unseren Sünden und müßten die Last unseres Lebens immer weiter mit uns schleppen.

Paulus weist auch darauf hin, daß dann unsere Hoffnung ein Betrug wäre. Warum dann soviel Kampf auf sich nehmen, Leid, Verfolgung und Tränen, wenn der Tod wirklich das Ende wäre? Welchen Sinn hätte dann alles, was uns wichtig ist? Wir wollen darum festhalten: Jesu Auferstehung ist die große Wirklichkeit des Glaubens. Wenn es keine Auferstehung gäbe, wären wir die erbärmlichsten unter allen Menschen. Nun aber dürfen wir bekennen:

## Der Tod ist bezwungen!

Wir dürfen an die leibliche Auferstehung des Christus glauben. Denn „Der Tod ist verschlungen in den Sieg“. Die Gemeinde Jesu weiß es, glaubt es und erlebt es: Das Grab Jesu ist leer! Wir haben es immer und immer mit dem lebendigen Herrn zu tun!

Die Heilige Schrift sagt: Jesus ist durch die Kraft des Vaters auferweckt, nachdem er unsere Sünden mit ans Kreuz, unseren Tod mit ins Grab genommen hat. Nun aber ruft er aus: „Ich lebe und ihr sollt auch leben!“ Das Totenreich konnte ihn nicht halten, denn er war ohne Sünde. Auch wenn er unsere Sünde auf sich lud, war doch in ihm selbst keine Sünde. Auf Golgatha geschieht es, daß der Tod vom Sieg verschlungen wird, und die Auferstehung Jesu ist die Garantie, daß auch wir auferstehen werden. Auch das dürfen wir ganz persönlich festhalten. Ich werde auferstehen.

## Das Leben ist errungen!

Wenn Jesus siegreich spricht: „Ich lebe“; dann wollen wir ganz still werden. Er lebt trotz Kreuz, trotz Tod, trotz Grab. Das dürfen alle Weinenden und Trauernden, alle Kämpfenden, Zweifelnden und Müden festhalten für Zeit und Ewigkeit. Das Wunder der Auferstehung Jesu ist für uns alle Wahrheit geworden, wirksam geworden. Mit Christus auferstanden! Wir sind zum Leben berufen. „Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten?“, fragte der Engel am leeren Grab die trauernden Frauen, „Er ist nicht hier!“ So dürfen auch wir uns wegwenden vom Grab des alten Menschen, des alten Sein und Wesens. Dringen wir doch im Glauben durch: mit ihm leben!

Wer den Gekreuzigten sucht, wird den Auferstandenen finden. „Seid ihr nun mit Christus auferstanden“, so schreibt Paulus an die Kolosser, „so suchet, was droben ist.“ Sucht das, was dem Lebensfürsten gefällt. Bleibt nicht in der Sünde stecken, auch nicht im Zweifel und in Selbstanklagen! Das Wunder der Auferstehung gilt jedem. Auch Petrus bezeugt diese wirksame Kraft der Auferstehung: „Nachdem allerlei seiner göttlichen Kraft uns geschenkt IST.“

Die Erde bebte, als der Menschen- und Gottessohn schrie: „Es ist vollbracht“; und sie bebte wieder, als am Ostermorgen die Sonne aufging. Der Stein ist abgewälzt, das Grab ist leer, der Auferstandene ist der Lebens- und Friedefürst für eine Sünde und dem Tod verfallene Welt. Diese Oster-tatsache wollen wir im Glauben festhalten. Das Wunder der Auferstehung gilt für uns – wo wir uns auch befinden, welche Verantwortung wir auch tragen, in welchen Sorgen wir stecken. Wir dürfen ein Leben des Sieges führen, wenn wir die Gemeinschaft mit dem Auferstandenen haben.

## Freue dich, o Christenheit!

Wo dieses neue Leben aus Gott ist, da ist Freude. Darum wollen wir in dem Licht wandeln, das uns der Ostermorgen gebracht hat. Von den Jüngern lesen wir: Sie wurden froh, als sie den Herrn sahen. Wo Leben ist, da ist Freude; und wo Freude ist, da ist Kraft; und wo Kraft ist, da ist Sieg: Ich glaube an die Auferstehung Jesu!

Ein Osterlied sagt: „Auferstanden ist mein Jesus, niemand ist, der ihn mir raubt.“ Dieser lebendige Herr greift ein in meinen Alltag, in das Leben meiner Familie, in meinen Beruf. Große Dinge geschehen – und viele kleine – wenn Menschen mit dem Auferstandenen rechnen.

Darum ist das Wunder der Auferstehung:

- das größte Ereignis der Weltgeschichte,
- der größte Beweis des Christentums,
- die größte Offenbarung der Kraft Gottes,
- die größte Wahrheit des Evangeliums,
- die größte Wirklichkeit des Glaubens,
- der größte Antrieb zum Leben im Licht.

Darum mache dich auf und tritt in Jesu Nachfolge.

**Er lebt!**

O. L. Ham.

# Weil er lebt

**Christus lebt in der Welt; doch das ist nicht genug,  
er muß in unserem Herzen auferstehen.**

Vor Jahren veröffentlichte der Direktor des „Manchester College“ in Oxford eine Vorlesungsreihe mit dem Titel „Die verlorene Leuchtkraft der christlichen Religion.“ Zum Schluß, nachdem er noch einmal unsere geistlichen Hoffnungen erwähnt, schreibt er als letzten Satz: „Das Ende ist eine Auferstehung und nicht ein Begräbnis, ein Fest und keine Beerdigung.“ Christus selbst sagte es noch besser, als er in Johannes 14, 19 erklärte: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“

Die christliche Religion war nie trübsinnig, der Freude gram oder langweilig. Immer wieder sprach Jesus von der christlichen Erfahrung als dem Weg des Lebens – des freudvollen, übersprudelnden Lebens aus der Fülle. In Christus erleben wir tiefe innere Befriedigung selbst unter der Last des Kummers, der Schwierigkeiten oder der Verfolgungen.

Jesus sprach von der Auferstehung und der Unsterblichkeit, doch seine Worte können auch auf die Zeit angewendet werden. Weil Christus lebt, gehen wir, du und ich, als Christen, als „neue Kreaturen“ durch das Leben. Seit wir an den Sohn Gottes glauben, fanden wir das Geheimnis des überfließenden Lebens. Jetzt leben wir aus der Fülle, weil wir „seine Erscheinung liebhaben“. Wir leben aus der Fülle, weil wir seine Jünger sind – seine Gebote halten und willig sind, sein Kreuz auf uns zu nehmen und das Kreuz anderer tragen zu helfen. Wenn wir das Kreuz zu vermeiden suchen, dann verliert unsere Religion die strahlende Kraft. In unserer Generation hat die Christenheit ihr Leuchten eingebüßt, weil sie gewohnheitsmäßig den leichteren Weg wählt, den Weg der wenigsten Anstrengung, den Weg des geringsten Widerstandes.

Die Männer, die der christlichen Kirche Ehre und Ruhm bereiteten, waren aus anderem Holz. Von David Livingstone wird uns erzählt, wie er einmal nach Jahren des Dienens und Leidens in den Urwäldern Afrikas einige Freunde an der Küste verabschiedete, die in sein Heimatland zurückkehrten. Er hätte mit ihnen fahren können, und sie drängten ihn auch dazu, doch er zog vor, seine Arbeit in dem Dunklen Kontinent fortzusetzen. Lange noch stand er auf der Landungsbrücke und beobachtete, wie das Schiff langsam am Horizont verschwand. Seine Freunde auf dem Schiff fragten sich untereinander: „Warum besteht er darauf, sich an jenem gottverlassenen Ort zu vergraben?“ Es gibt nur eine Antwort auf diese Frage: Jesus Christus lebte kraftvoll und leuchtend im Herzen von David Livingstone. Dieser unerschrockene Missionar verlor nie die Freude, die Begeisterung und die Hingabe im Gehorsam an seine göttliche Sendung.

Warum wenden sich die Menschen von Christus ab, obwohl viele ihn als die einzige Hoffnung unserer hoffnungslosen Welt ansehen? Wer oder was kann die Kluft überbrücken und die Feindschaft abwenden zwischen den Völkern außer Christus und sein Geist der Liebe und der Vergebung? Christus hält die Lösung aller Übelstände der Menschheit in der Hand, wenn wir nur seinen Weg annehmen würden. Wenn wir ihn nicht so beharrlich auf die Seite schoben und ihn so bewußt übersähen, dann würde er allen Nationen „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ sein können.

Wir müssen seinen Geist besitzen und alle Verhältnisse des Menschenlebens aus seiner Gesinnung heraus gestalten, wenn wir Freude und überflie-

ßendes Leben erringen wollen. Christus ist lebendig in der Welt, doch das ist nicht genug. Er muß in uns lebendig sein. In unserem Herzen muß er eine Auferstehung erleben. Wenn er uns durch und durch mit seinem Geist erfüllen kann, werden wir die Kraft unseres christlichen Gewissens erfolgreich gegen das Böse in der Welt einsetzen können.

Paulus fragte einst: „Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Die Antwort war: „Jesus Christus, unser Herr.“ Jene, die tot sind in Sünden und Übertretungen, können nur durch Christus zu geistlichem Leben erweckt werden. Wie viele reuige Menschen mit schlechtem Gewissen brauchen und suchen heute solch eine Auferstehung! Die Sünder suchen Vergebung und ein neues Leben. Die Verzweifelten suchen offene Türen. Die Gescheiterten suchen einen neuen Anfang. Die Gemütskranken suchen ein Maß des Friedens, das ihnen bisher versagt blieb. Haltlose, enttäuschte, verlorene Menschen strecken sich nach einem festen Grund aus, der ihnen Halt gibt und auf dem sie ein neues Leben bauen können.

Wenn Christi Leben unser Leben geworden ist, haben wir einen Gefährten gefunden, der jede Stunde des Tages mit uns wandert. In ihm besitzen wir einen Führer, der den Weg vor uns schon einmal gegangen ist. Sein Leben in uns wirkt stärkend genug, um die Bürden des Lebens zu tragen und Kraft die Fülle, um siegreich aus allen Versuchungen hervorzugehen und viel Mut, um mit unseren Sorgen und Ängsten fertig zu werden. Mit ihm wird in unserem Herzen die Hoffnung wiedergeboren, und der Glaube findet einen starken Halt an den Verheißungen, die uns die Fülle fürs Leben, fürs Sterben und für die Ewigkeit verbürgen.

Gewiß lebt Christus heute! Er lebt auf Erden in den Herzen und Leben seines Volkes. Er lebt in der Gemeinde und ihrer Arbeit. Er lebt in den höchsten und wertvollsten Idealen dieser Welt. Er lebt auch im Himmel und verspricht heute noch: „Wo ich bin, da sollt ihr auch sein.“

Die Menschen, in denen er lebt, werden ihm ähnlich. Vor einigen Jahren wurde während einer Gesellschaft in einem englischen Schloß einer der berühmtesten englischen Schauspieler gebeten, etwas vorzutragen. Ein älterer Prediger forderte ihn auf, den 23. Psalm zu lesen. Der Schauspieler

stimmte zu unter der Bedingung, daß der Geistliche ihn hinterher auch vortragen würde, womit sich dieser zögernd einverstanden erklärte.

Höchst eindrucksvoll begann der große Künstler den Psalm zu lesen. Er besaß eine wunderbare Stimme und verstand sie aufs beste auszuwerten. Die Zuhörer lauschten atemlos und brachen in stürmischen Beifall aus, sobald er geendet hatte.

Dann erhob sich der Geistliche und trug auch den Psalm vor. Seine Stimme war schon brüchig und seine Betonung nicht fehlerfrei, und als er zu Ende gelesen hatte, hörte man keine Spur von Bei-

fall. Doch war kein Auge trocken geblieben, und viele hatten ihre Köpfe geneigt.

Nach einer langen Pause voll geistlicher Spannung erhob sich der Schauspieler, legte seine Hand auf die Schulter des Predigers und sagte mit erstickter Stimme: „Ich erreichte Ihre Augen und Ohren, meine Freunde, er erreichte Ihre Herzen. Darin besteht der Unterschied – ich kenne den 23. Psalm, aber er kennt den Hirten.“

Kennst du diesen liebenden Hirten, diesen einen, der die Neunundneunzig zurückließ und das verlorene Lamm suchte? Hast du die Auferstehung des Lebens und die Hoffnug durch ihn erfahren?

## *Der Einfluß des Umgangs*

Es ist einmal nicht anders: Von der Farbe unserer Freunde bleibt etwas an uns hängen. „Wer mit den Weisen umgeht, wird weise“, sagt Salomo; mit dem selben Recht kann man sagen: „Wer mit Toren umgeht, wird töricht.“ Mit manchen Menschen kann man gar nicht umgehen, ohne stark von ihnen beeinflußt zu werden. Selbst unbedeutende Menschen sind nicht ganz ohne Einwirkung auf andere, und ganz unvermerkt geraten wir unter ihren Einfluß. Die Juden haben das Sprichwort: „Zwei trockene Hölzer zünden ein grünes an.“

Wenn ein schlimmer Feind dich nicht verderben kann, so vermag es doch das Beispiel und die Überredungskunst von zweien oder dreien. Wenn zwei oder drei Menschen unter der Macht der Sünde zusammenkommen, so ist der Teufel auch dabei und fördert ihr sündhaftes Tun und Treiben. Wer Pech angreift, besudelt sich. Dein Verkehr mit dem Bösen hinterläßt dir leicht einen Fleck oder jedenfalls einen Eindruck; die Berührung ist vielleicht nicht tödlich, jedenfalls aber gefährlich. Wenn zweifelhafte Genossen uns nicht gera-

dezu überreden können, Böses zu tun, so hindern sie jedenfalls unser Wachstum in der Gottseligkeit. Die Keime und Sprossen der Gnade sind zart, und gar zu leicht wird das Wachstum der zarten Pflanze gehemmt – oft schon durch die bloße Gegenwart ungöttlicher Menschen.

Haben doch selbst manche Heiden bei ihrem feierlichen Gottesdienst den Warnungsruf ergehen lassen! „Hinweg, ihr Unreinen!“ Wir fühlen es: Wenn wir uns Gott nahen, sollten keine Gottlose um uns sein. Ein Wort, ein Blick, eine Gebärde eines angesehenen, aber weltlich gesinnten Mannes hat die Andacht manches frommen Herzens gestört. Ein paar Takte einer Melodie erinnern den Frommen an ein leichtfertiges Lied, das er um jeden Preis vergessen möchte, und das ihn jetzt vom Umgang mit Gott abhält. Die Diener der Bosheit können uns in keiner Weise fördern; aber sie haben eine schreckliche Macht, uns aufzuhalten, wenn wir Gott nahen möchten. Wer kann im Glauben wachsen, solange er vertrauten Umgang mit Ungläubigen pflegt? Wer kann rein bleiben, wenn er mit Unreinheit spielt?

Der Weg zu den Höhen Gottes ist schon steil genug, und wir haben genug an unserer eigenen Last zu tragen, wir brauchen uns nicht noch an die zu ketten, die uns hinunterziehen. „Aber“, heißt es, „wir müssen doch Umgang haben.“ Ganz gewiß, und wenn wir mit frommen Christen umgehen, werden wir dauernden Gewinn haben. Ein alter, frommer Mann hat ganz richtig gesagt: „Nichts entzündet und entflammt so sehr das Verlangen nach der Heiligung wie der Umgang mit denen, die geheiligt sind.“ Ich wollte tausendmal lieber mit frommen Menschen in einem dunklen Gefängnis leben als mit Gottlosen in eines Königs Schloß. Urbanus Regius, der einen Tag mit Luther zugebracht hatte, erklärte diesen Tag für den schönsten seines Lebens.

Wenn ein paar Christen zusammenkommen und über die großen Wahrheiten unseres Glaubens reden, so ist ihr Zusammensein ebenso rein und fröhlich wie gewinnbringend. Ich habe mit manchen berühmten Männern freundlichsten Verkehr gepflegt, und dieser Verkehr war um so schöner und freundlicher, je frommer diese Menschen wa-

ren. Ich weiß auch manche Christen, die gar nicht berühmt sind, deren Namen die Welt nicht kennt, und doch ist's ein hoher Genuß, ein Stündchen mit ihnen zu plaudern. Glaubt nur nicht, daß man gute Unterhaltung nur in der Gesellschaft von Weltmenschen findet. Im Gegenteil: Durch die Frömmigkeit werden alle Geisteskräfte angeregt, und Gemütlichkeit findet man besonders bei denen, deren Herz Friede gefunden hat.

Das höchste Vergnügen ist in der Goldgrube der Gottseligkeit verborgen. Wie langweilig und oberflächlich ist oft die Geselligkeit der vornehmen Welt, wie vergänglich und unbeständig sind ihre Freundschaften; wie gediegen, wie anregend und belebt hingegen ist eine wahrhaft christliche Geselligkeit! Die Welt geht auf Stelzen; sie schminkt und pudert ihr altes, runzliges Gesicht; sie schielt, sie ziert sich, sie lügt. Wer einen Blick hinter die Kulissen getan hat,

mag nichts mehr von solcher Geselligkeit wissen. Wie anders ist die christliche Geselligkeit! Mag es auch dann und wann etwas an dem äußeren Schliff fehlen, hier ist die Rede wahr, hier herrscht Leben und Freiheit. Wenn wir mit denen umgehen, die aus Liebe zu Gott für das Wohl ihrer Mitmenschen wirken, und besonders, wenn wir auch an dieser Arbeit teilnehmen, so haben wir niemals Langeweile, brauchen uns nicht zu beklagen, daß unsere Zeit so prosaisch sei.

Mag man aber über den Umgang mit weltlich Gesinnten denken, wie man will, niemals darf ein Christ mit lasterhaften Menschen, mit Spöttern, mit Verächtern der Religion Umgang pflegen. Die Gesellschaft schlechter Menschen muß man meiden wie die eines Tigers oder einer Klapperschlange. Und wenn sie noch so begabt sind, wir können nichts Gutes von ihnen lernen. Von den Bösen kann nur Böses kommen.

Im Kampf des Lebens sind wir so unter dem Einfluß unserer Kameraden, daß wir nur in ein Regiment von edlem und ehrenhaftem Charakter eintreten dürfen. Wir müssen uns den Besten anschließen und uns um das ruhmvollste Banner scharen. Zu gut können wir niemals werden, auch nicht durch den Einfluß der allerbesten Menschen. Wir haben kein solches Übermaß von Tugenden, daß wir ohne Schaden durch schlechten Umgang etwas von unserem Überschuß einbüßen könnten.

Wir müssen den Berg des Lebens erklimmen; da gibt es unterwegs Gletscherspalten, Abgründe und steile Abhänge. Wir sind alle ohne Ausnahme bei unserer Bergfahrt an unsere Mitwanderer angeseilt. Der Weise nimmt nur den zum Reisegefährten, der den Weg des Glaubens und der Tugend geht, denn auf diesem Weg erreicht er den Gipfel. –

---

## Zeugnis

Kelowna, B.C.

*„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit.“*

*Psalm 103, 1 – 4*

Wieder ist ein Jahr vergangen. Ich möchte unserem großen Gott danken für seine Gnade und Barmherzigkeit. Wir haben so manches erlebt, daß nun zur Vergangenheit zählt. Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich.

In den vergangenen zwei Jahren hatten wir wenig Regen, und die Wälder waren sehr trocken, welches vielfach Waldbrände verursachte in ganz Britisch Columbien. Manche Feuer entstanden durch Gewitter, andere durch Unvorsichtigkeit der Menschen. So sind

auch wir hier von Wäldern in den Bergen umgeben und nicht verschont geblieben. Als es anfang zu brennen, einige Kilometer außerhalb, wurde es nicht beachtet, bis es ein großes Feuer wurde, das um sich griff und nicht mehr gelöscht werden konnte. So mußten viele Menschen, auch wir unser Heim verlassen. Am 21. August hieß es zu evakuieren. Wir beteten um Regen schon Wochen zuvor, da es an so vielen Orten brannte. Es war heiß und sehr trocken. Am 22. August am Abend waren wir am vorbereiten bei unserem Sohn, denn sie sollten auch raus. Einige junge Geschwister kamen zu helfen. Wir waren draußen und einige Tropfen Regen kamen. Wir dankten Gott dafür und baten um einen gnädigen Regen. Als wir wieder aufsahen, war es dunkel wo das große Feuer war. Am nächsten Tag sagten sie am Radio, daß es wie ein Wunder war. An dem Ort wo das Feuer so groß war, sandte Gott einen Platzregen, der der Feuerwehr eine große

Hilfe war. Geschwister Riske hatten sich auch gleich angeboten uns aufzunehmen. So waren wir bei ihnen zwei Nächte und dann noch fünf Nächte bei unserem Sohn, die doch im Haus geblieben waren. Die Menschen waren alle sehr nett und behilflich. Am 28. August konnten wir wieder zurück in unser Heim. Wir waren so dankbar, daß Gott unser Heim und alle Heime der Geschwister von der Gemeinde bewahrt hatte. Im ganzen sind 238 Häuser in Kelowna verbrannt, aber Gott hat doch bewahrt, daß kein Mensch umgekommen ist. Doch zeigt es uns wie hilflos wir Menschen sind trotz all der Technik, Geräte und Maschinen der Wasserflugzeuge die mitgeholfen haben. Wenn Gott uns keinen Regen gibt, dann verderben wir. Gott will durch diese Katastrophen zu uns reden. Es ist die letzte Zeit in der wir leben, wie es im 2. Petrusbrief 3, 10 – 12 sagt:

„Es wird aber des Herrn Tag kom-

men wie ein Dieb in der Nacht, an welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden verbrennen. So nun das alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn, an welchem die Himmel vom

Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden!“

Als alles so brannte wurden wir an dieses Wort erinnert. Wir danken Gott für die schönen Gottesdienste und für unsere Prediger. Geschwister Siegfried Schuler waren uns auch zum großen Segen. Der Herr segne sie in Aylmer, Ontario. Wir können sagen: Der Herr denkt an uns und segnet uns. Gott ist mit uns. Gelobt sei der Name des Herrn.

*„Laßt, Brüder und Schwestern,  
uns treu stehen,  
bald geht es nach Haus’.  
Ob Sturmeswinde wehen,  
bald geht es nach Haus’.“*

Gott segne alle lieben Geschwister und Freunde die die „Evangeliums Posaune“ lesen. Wir werden dadurch gesegnet.

Eure Geschwister im Herrn,  
Erich und Hildegard Weiss

## Entschlafen



Aylmer, Ontario

*„Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten.“*  
Jesaja 46, 4

Es hat dem Herrn gefallen Schwester

KATHARINA FROESE

Ehefrau,

Mutter und Großmutter am Sonntagmorgen den 1. Februar 2004 heimzunehmen. Sie war am 11. Juli, 1933 in Gnadenthal, Cuauhtemoc, Chihuahua, Mexiko, geboren. Ihre Eltern waren David und Katharina Martens. Katharina wuchs in einem kleinen Dorf auf wo sie auch als Kind zur Schule ging bis sie 11 Jahre alt war. In ihrem zwölften Lebensjahr erkrankte sie an Gelenkrheumatismus. Weil sie nicht unter der nötigen ärztlichen Hilfe behandelt wurde, hat ihr dieses im späteren Leben viel Schwierigkeiten bereitet.

Am 31. Januar 1954 verheiratete sich Katharina mit Heinrich Froese auch aus Mexiko. Sie waren am 31. Januar 2004, fünfzig Jahre verheiratet. Gott segnete diese Ehe mit acht Kindern, nämlich vier Söhne und vier Töchter. Wir können uns vorstellen, daß diese

Mutter schwer arbeiten mußte um die Familie zu versorgen. Die Kinder erinnern sich daran wie die Mutter sie zur Bushaltestelle brachte und immer etwas zum Essen fertig hatte wenn sie nach Hause kamen.

In Mexiko ging Katharina Froese zu der Alt Kolonie Kirche wo sie nach ihrer Erkenntnis den Herrn fand und ihm



diente. In 1966 wanderte die Familie aus, und zogen nach Chatham, Ontario, Kanada, wo sie etwa eineinhalb Jahre wohnten. Im Jahr 1968 kauften sie einen Bauernhof mit Gemüsegärten und wohnten da etwa neuneinhalb Jahre. Danach zogen sie in die Aylmer Gegend wo sie bis zum Ende ihres Lebens blieben. Es war in diesen Jahren wo sie zu der Gemeinde Gottes kamen, und sie fand dort ihr geistliches Zuhause.

In 1998 hatte die Schwester eine Herz Operation und hat seitdem viel gelitten. In den letzten Monaten war sie viel krank und auch manchmal im Krankenhaus. Ihr Mann pflegte sie bis zuletzt in ihrem Heim. Sie liebte ihre Familie. Sie hatte viele Bilder von ihren Kindern und Enkelkindern und sprach öfter von ihnen und freute sich darüber.

Und doch sprach sie in der letzten Zeit davon, daß sie gerne heimgehen wolle. Sie sagte das alles vergeben war und daß sie bereit war dem Herrn zu begegnen. Nun hat der Herr sie von ihrem Leid erlöst, wofür wir Gott dankbar sind.

Katharina Froese hinterläßt ihren lieben Mann: Heinrich Froese; Tochter Susan Heide mit Ehemann Jacob von Aylmer, mit Kinder Bruce und Bernice; Tochter Helen Heide mit ihrem Ehemann Benjamin von Aylmer, mit Kinder Melissa, Stefanie und Emily; Sohn David Froese und Ehefrau Heidi aus Edmonton, Alberta, mit Kinder Belinda, Jonathan, Kenney und Rosalie; Tochter Tina Froese aus Edmonton; Sohn Bernie Froese mit Ehefrau Mary Jane von London, Ontario, mit Kinder Alexii und Christian; Sohn Conn Froese von Aylmer, mit seinem Sohn Tobin; Tochter Lydia Thiessen und Ehemann Kenton von Hadashville, Manitoba mit Kinder Alysia, Jediah, Emmy Lou und Tikvah. Dann hinterläßt sie noch zwei Schwestern und drei Brüder wohnhaft in Mexiko, und einen Bruder wohnhaft in Bolivien. Ein Sohn Abraham, eine Schwester und zwei Brüder gingen ihr im Tod voraus.

Die Familie, die Gemeinde, und viele andere Verwandte und Bekannte trauern um ihr Hinscheiden. Als Gemeinde wünschen wir allen Trauernden Gottes Beistand und Trost und Warten auf ein herrliches Wiedersehen.

Siegfried und Irma Schuler



## Mensch in Not

Kalter Märzwind geht in kurzen Stößen über die weite, einsame Heide. Im grauen Riedgras klagt er, das sich dicht hernieder schmiegt an den kalten, armen Heideboden, dessen weite endlose Eintönigkeit nur hier und da unterbrochen wird von dunklen, zerzausten Wacholderbüschen, die sich schwarz aus dem raschelnden, vertrockneten Heidekraut heben, in dem noch etliche Fetzen Schnee und einsame Eiskrusten hängen vom Winter. Ein Fußpfad schlängelt sich durch die Heide und verliert sich im grauen Nebel am Horizont. Es ist ein Tag, ohne die Sonne, wo es grau und durchsichtig bleibt vom Morgen bis zum späten Abend.

Über die Heide geht ein einsamer Wanderer. Er hat den Kragen hochgeschlagen und die Hände in den Taschen. Seine Augen sehen müde und leer auf den ausgetretenen Fußweg, der hinüberführt zur nächsten Bahnstation. Die schwarzen Wacholderbüsche, weisen ihm den Weg zur kleinen Station. Er kennt diesen Weg ja so genau, er ist ihn die letzten Wochen so oft gegangen. Immer mit einer schwachen, kleinen Hoffnung im Herzen auf dem Hinweg – und heimkommend so trostlos und niedergeschlagen von all dem vergeblichen Suchen und Mühen. Denn die große Fabrik an der er bis zum Herbst sein gutes Auskommen hatte, hat vor Monaten auch über siebenhundert Arbeiter auf einmal entlassen müssen. Viele Familienväter sind da brotlos geworden. Darunter auch er. Alle Mühe, die er sich bisher gegeben Arbeit zu finden, ist vergeblich gewesen. Und daheim in dem großen Kirchdorf liegt im engen Dachkammerlein seine kranke Frau. Ihre schöne geräumige Wohnung haben sie verlassen müssen, und mitleidige Menschen haben ihnen diese bescheidene Dachkammer angewiesen. Ein Stück Hausrat nach dem andern mußte verkauft werden, denn die Krankheit der Frau verschlang so viel. Ihr einziges Kind, ein Mädchen von zehn Jahren, hatte die mitleidige Bäuerin die unten wohnte den Tag über bei sich. Und der Mann fuhr mit dem letzten Spargroschen jede Woche einmal nach Hamburg hinein, zum Arbeitsnachweis, aber immer kam er niedergeschlagen und gedrückt zurück. Ach, sollte denn das Elend nie ein Ende nehmen? Er wollte auch heute um Arbeit nachfragen, ganz gleich, welcher Art!

O, Heinrich Öhlers wollte ja gerne die schwerste Arbeit verrichten, wo es nur etwas zu verdienen gab! Der Wind war kälter geworden, und es lag wie Schnee in der Luft. Es

war noch früh am Morgen, und er hatte einen schönen, langen Tag zum Suchen und Fragen vor sich. Ach, es mußte sich doch endlich einmal etwas für ihn finden in dieser großen Stadt. Die Zähne schlugen ihm zusammen vor Kälte und Hunger, denn er hatte heute noch nichts gegessen. Aber als er dann in dem warmen, überheizten Abteil saß, wurde ihm wohler, und er faßte wieder neuen Mut.

Marichen ist eben aus der Schule gekommen und sitzt nun auf dem Bettrand der kranken Frau Öhlers oben im Dachkammerchen. Zieht das wollene Tuch fester um die dünnen Schultern und schmiegt sich eng an die Mutter.

„Mutter, der Lehrer hat uns heute in der Schule erzählt, daß diese Zeit Passionszeit geheißen wird, das soll Leidenszeit bedeuten. Weil unser Herr Jesus in diesen Wochen vor Ostern so viel gelitten hat um uns. Aber nach allem Leiden kommt doch einmal die Freude, sagt der Lehrer. So wie beim Heiland die frohe Auferstehung am Heiligen Osterfest. O, Mutter, und wann ist bei uns das Leid zu Ende? Wann kommt auch bei uns endlich die Freude wieder?“

„Ja, wann kommt auch bei uns endlich die Freude wieder?“, sagt sie noch einmal sinnend, indes die großen, blauen Augen fragend auf die blassen Züge der Mutter gerichtet sind.

Frau Öhlers liegt ganz still, die abgezehrten Hände auf der Decke gefaltet. „Wann Gott es will!“, sagt sie leise. „Wir müssen nur Geduld haben, mein Marichen. Du kennst ja meinen Lieblingsvers, wenn du ihn vielleicht auch noch nicht ganz verstehst. Willst du ihn mir vielleicht noch einmal sagen?“ Sie sagt mit ernster, lauter Stimme:

*„Wenn die Stunden sich gefunden,  
bricht die Hilf' mit Macht herein,  
unser Grämen zu beschämen,  
wird es unversehens sein!“*

Die blasse Frau nickt ein paarmal mit dem Kopf. Sie hat die Hände dabei gegen die Brust gepreßt und sieht zum Himmel. „Ja Marichen, daß dürfen wir nie vergessen. Und es ist noch allemal wahr gewesen: Wenn die Not am größten – ist Gottes Hilfe am nächsten!“

„Das hast du zu Weihnachten auch schon gesagt, Mutter und es ist doch keine Hilfe gekommen. Ich hatte so bestimmt geglaubt, das Christkind würde dem Vater neue Arbeit und Geld verschaffen. Aber wir haben nur von Frau Barger da unten ein wenig Brot und Fleisch bekommen und Pfeffernüsse, die ihr beim Backen angebrannt waren.“

„Aber Marichen!“

„Doch, doch, Mutter, sie wollte sie eigentlich für die Hühner hinwerfen, aber da sagte ich, das sei doch zu schade. Und da hat sie sie mir gegeben. Und heute hat der Bauer zu seiner Frau gesagt, lange könnte er uns diese Kammer nun auch nicht mehr lassen. Zum Frühling müßte er sie für den neuen Knecht gebrauchen, der für die viele Arbeit kommen soll.“ Von den blassen Lippen der kranken Frau kam es wie ein schweres, tiefes Seufzen. Dann sah sie nach der

Uhr. „Du mußt wohl jetzt die Schularbeiten machen, Mari-chen. Und dann sieh auch einmal nach dem Ofen.“

Im Hamburger Hauptbahnhof kamen und gingen die Menschenfluten. Sie stauten sich vor den Eingängen und verteilten sich vor den ungeheuren großen Wartesälen. In einem dieser Wartesäle saß der dünne, blasse Heinrich Öhlers. Er hatte den Kopf in beide Hände gestützt und starrte müde vor sich hin. Was hatte denn alles Umherlaufen, Suchen und Fragen nach Arbeit heute den ganzen Tag genützt? Alles, alles war vergeblich gewesen! Überall hatte man ihn abgewiesen, – kopfschüttelnd, – achselzuckend. Was wollte er denn auch? Gab es nicht in Hamburg Tausende und Aber-tausende von Arbeitslose? Sollte man allein auf ihn Rück-sicht nehmen? Ihn wieder einstellen, wo so viele, viele in gleicher Not und Bedrängnis waren? Er sah die kleine Dach-stube vor sich, wo seine Frau auf dem Krankenlager dahin-siegte. Er sah sein Kind, das ihm immer schon ein Stück-chen entgegengelaufen kam mit der Frage: „Vater, hast du Arbeit gefunden?“

Die Stimme des Kellners weckte ihn aus seinem tiefen, traurigen Sinnen. Ob er, etwas wünschte? Heinrich Öhlers hob verwirrt den Kopf. Ach ja, ihn fror unsäglich, und er hätte gern ein Glas heißen Tee gehabt. Kaum hat er das bestellt, so schämte er sich, hätte er das Geld nicht lieber besser verwenden sollen. Er zog seine Börse und zählte sei-ne letzten Pfennige. Es würde dann gerade noch für die Rückfahrt langen. Und dieser Tee würde ihm gut tun. Er hatte noch nichts Warmes genossen. Und als der Kellner den heißen Trank brachte, schloß Öhlers die erstarrten Fin-ger aufatmend um das dampfende Glas! O, wie das gut tat! Eine alte Semmel, die er im Vorüberhasten in einem Bäk-kerladen erstanden, verschlang er, gierig dazu. Und dann versank er wieder in das marternde, nutzlose Grübeln. Und es kam wieder die große, grenzenlose Verzweiflung über ihn. So wie heute mittag, als er am Alsterufer gestanden und von der Brücke hinuntergestarrt hatte in das tiefe, schwarze Wasser, müßte es nicht schön und ruhevoll sein da unten? Endlich ohne Sorgen – was hatte ihn zurückgehalten? War es das schmale, blasse Gesichtchen seines Kindes gewesen, oder die großen, dunklen angstvollen Augen seiner kranken Frau. Er wußte es nicht. Er saß über die weißen Bierfilze gebeugt und schrieb ganz mechanisch – immer dasselbe, immer dasselbe: „Mensch in Not!“ Und darunter: „Hein-rich Öhlers, Großenbüttel“ Er schrieb es auf alle Kehrseiten dieser weißen Dinger, die er dann wieder fein säuberlich aufschichtete, wie sie gewesen waren. Wozu? Ja, wenn er das selber hätte sagen können! Wie wir Menschen oft in Trübsinn oder Gedankenlosigkeit ganz mechanisch irgend etwas tun, wovon wir uns im nüchternen Zustand gar keine Rechenschaft mehr ablegen können. „Mensch in Not!“ schrie es in seiner Seele unablässig, und wie hilfeschend sahen seine Augen rings in dem großen Wartesaal umher. „Mensch in Not!“

Fortsetzung folgt

## *Herzliche Einladung* **Gemeindefest in Winnipeg – 2004**

– 22. bis 24. Mai –

*Sonnabend: 19.00 Uhr*

*Sonntag: 10.00, 14.30, 18.30 Uhr*

*Montag: 10.00 und 14.00 Uhr*

*Festredner*

Bruder Gerald Krebs

*Geistlicher Gesang*

Sänger aus Hamilton

Möge der Herr Jesus sich unter uns verherrlichen; teuren Seelen helfen und seinen reichen Segen für diese Stunden schenken, ist unser Gebet.

*Gemeinde Gottes*

705 Concordia Ave., Winnipeg, Manitoba

Tel.: (204) 661-0812

## **FESTVERSAMMLUNGEN OSTERN 2004**

**vom 9. April bis zum 12. April**

findet in **Naumburg** im neuen „Euroville-Center“

**die Osterkonferenz statt.**

Beginn Karfreitag 10 Uhr.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Anmeldung bitte bei Bruder Kürbis

Tel.: 05531-700350

## **Herzliche Einladung zum 50jährigen GEMEINDEJUBILÄUM in Toronto am 2. Mai 2004**

10.00 Uhr, 15.00 Uhr (Jubiläumsgottesdienst)  
und 19.00 Uhr

**Kommt, um mit uns den Herrn  
für seine Gnade und Güte zu preisen!**

**Gemeinde Gottes**

9 McArthur St.

(Ein Block Ost der Dixon und Islington Kreuzung)

Toronto, Ontario

Tel.: 416-242-5943